

Kindernothilfe

# magazin

Ausgabe 1.2016



**Äthiopien**

Zeltschulen  
für Nomadenkinder



**Peru**

Neue Perspektiven  
für Kinderarbeiter

Nur wer vertraut,  
nimmt Hilfe an



# „Ich bin so froh, dass ich hier bin“

**Ika, 12,**

lebte auf den Straßen Jakartas,  
bis sie Zuflucht im Schutzhaus Yayasan fand.



## Unser Einsatz weltweit

- 06 Nur wer vertraut, kann Hilfe annehmen  
Indonesien: Straßenkinder auf Java
- 12 Erhöhung des Kinderpatenschaftsbeitrags  
Katrin Weidemann erläutert die Beweggründe
- 14 Eine starke Stimme gegen schreiende Ungerechtigkeit  
Großer Erfolg für Kinder mit HIV und Aids
- 18 Von harten Ziegeln und verlockendem Gold  
Peru: Hilfe für Kinderarbeiter in Cajamarca
- 26 Eine Schule auf Wanderschaft  
Äthiopien: Zeltschulen für Nomadenkinder

## Ihr Einsatz in Deutschland

- 17 Einsatz für Ausgegrenzte  
Gesichter der Kindernothilfe: Kathrin Meindl
- 20 Mädchen brauchen Stifter  
Warum Sabine Majer einen Stiftungsfonds gründete
- 21 „Bei der Kindernothilfe fühle ich mich zu Hause“  
Liedermacher Reinhard Horn über sein Engagement
- 24 Gestatten: Robinsons Vater  
Der Illustrator Peter Laux im Porträt

## Service

- 05 So erreichen Sie uns
- 30 Pinnwand: Material und Tipps
- 32 Impressum





## Ein jeder mit seiner Gabe

Die schwierigste Frage für eine Neunjährige in Bayern: Auf welche weiterführende Schule werden sie und die anderen Kinder nach vier Grundschuljahren gehen? Mit sichtlichem Stolz und einem breiten Lachen erzählt ihr Vater, welche geniale Antwort seine Tochter mit unwiderlegbarer Logik schließlich fand: Alle, die gern singen und Musik machen, meinte sie, die gehen in eine Musikschule. Alle, die wie sie selbst gern Sport machen, besuchen künftig eine Sportschule. Kinder mit Lust am Malen und Basteln gehören in eine Kunstschule. Und so weiter . . . Und die Kinder, die übrigbleiben, erklärte sie bedauernd, die gehen dann halt aufs Gymnasium.

Das Prinzip der Förderung „jeder nach seinen Gaben und Bedürfnissen“, das kindliche Klugheit hier erkannte, es bestimmt auch die Arbeit der Kindernothilfe in vielen Bereichen. Kinder aus den unterschiedlichsten Lebenswelten und mit ganz unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten erhalten in unseren Projekten Zugang zu Bildung und individuelle Förderung: so wie die zwölfjährige Siri, die in Indonesiens Hauptstadt Jakarta auf der Straße lebt (Seite 6). Kinder wie Girasol, die im peruanischen Cajamarca im Steinbruch arbeiten (Seite 18). Oder die Kinder der Gali Mara im Norden Äthiopiens, deren Klassenzimmer auf ein Kamel passt und sie auf ihrem Weg durch die Wüste begleitet (Seite 26).

Es begeistert mich immer wieder, wie Menschen in Deutschland ihre besonderen Gaben und Fähigkeiten einsetzen, um Kinder und ihre Familien weltweit zu

unterstützen: singend der Kinderliedermacher Reinhard Horn (Seite 21), mit spitzer Feder der Illustrator der „Robinson“-Geschichten Peter Laux (Seite 24) oder mit einer Fülle von pfiffigen Ideen die Gründerin des Kindernothilfe Arbeitskreises Weyhe Hannelore Leifeld (Seite 22).

Kreative Gaben und zuverlässige finanzielle Zuwendungen machen die vielfältige Arbeit für und mit Kindern möglich. In welchem Umfang sich die Arbeit in den letzten Jahrzehnten verändert und verbreitert hat und welche Gründe es gibt, nach 22 Jahren den Beitrag für die Patenschaften zu erhöhen, erfahren Sie auf Seite 5.

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der Gnade Gottes.“ (1. Petrus 4, 10). Die Bibel kennt das Prinzip, dass jeder mit seiner Gabe Gott dienen solle.

Dass Sie immer wieder neue Facetten Ihrer Gaben entdecken und nutzen, zur eigenen Freude und vor allem für andere, das wünscht Ihnen

Ihre  
Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

# Neue Plakatkampagne



Schutz, Heimat und Trost sind für Mädchen und Jungen unverzichtbar, um ein glückliches Leben aufbauen zu können. Immer mehr Kindern werden aber genau diese Grundlagen geraubt – durch Krieg, Katastrophen und Armut. Rund 30 Millionen Kinder sind auf der Flucht vor Gewalt und Elend, viele erleiden schwere Traumata. Von Entwurzelung, Ausbeutung und seelischer Verwundung sind auch weitere 100 Millionen Mädchen und Jungen bedroht, die sich weltweit als Straßenkinder durchs Leben schlagen. Die Kindernothilfe möchte die Öffentlichkeit auf diese fatalen Entwicklungen aufmerksam machen und hat deshalb im Januar eine neue Plakatkampagne gestartet. „Drei verschiedene Bildmotive, überschrieben mit ‚Heimatlos‘, ‚Schutzlos‘ und ‚Trostlos‘, führen eindrücklich vor Augen, was der Verlust dieser Lebensgrundlagen für Kinder bedeutet“, erläutert Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe. „Mit unserer Kampagne wollen wir außerdem bewusst machen, dass die dahinterliegenden Probleme menschengemacht sind – und dass jeder Mensch etwas dagegen unternehmen kann.“ Auf [www.kindernothilfe.de/kampagne2016](http://www.kindernothilfe.de/kampagne2016) erfahren Sie, was die Kindernothilfe tut, um Kindern Schutz, Heimat und Trost zu ermöglichen – und wie Sie mithelfen können.

## Initiator der Selbsthilfegruppen



Ein wichtiger Motor für die Arbeit der Kindernothilfe ist in den Ruhestand verabschiedet worden: Thomas Paul (67) aus Indien hat vor 14 Jahren gemeinsam mit der Kindernothilfe ein Konzept entwickelt, das auch heute noch als Grundlage der weltweiten Selbsthilfegruppen-Arbeit fungiert. Bis zuletzt hat Paul die Umsetzung des Programms eng begleitet und Enormes erreicht: Dank der Selbsthilfegruppen, die es zurzeit in 19 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gibt, haben heute mehr als eine Million Kinder und ihre Familien die Chance auf eine bessere Zukunft. „Thomas Paul war der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort und hat unsere programmatische Entwicklung als Kindernothilfe stark beeinflusst“, würdigte Vorstandsmitglied Jürgen Borchardt. „Er hat viele Familien befähigt, dass sie ihr Leben selbstbestimmt in die Hand nehmen können.“

^ **Foto:** Christian Herrmann

## Leser helfen Flüchtlingen

Mehr als 232.000 Euro haben Leser der Funke Mediengruppe für syrische Kinder im Libanon gespendet. Eine Reporterin und ein Fotograf der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung haben die Kinder dort besucht, berichteten in eindrucksvollen Reportagen, was sie erlebten, und riefen zu Spenden auf. Mit dem Geld wird unter anderem ein Kinderschutzzentrum der Kindernothilfe finanziert, in dem die Flüchtlingskinder psychologisch betreut werden, spielen können und Schulunterricht bekommen.

> **Foto:** Jakob Studnar



## Der neue WeltRisikoBericht



In welchem Zusammenhang stehen Ernährungssicherheit und Katastrophenrisiko? Diese Frage steht im Zentrum des Welt-RisikoBerichts 2015 vom Bündnis Entwicklung Hilft (BEH). „Die katastrophalen Auswirkungen von Naturgewalten wie Erdbeben oder Wirbelstürmen können eingedämmt werden durch eine gesicherte Ernährung der Menschen. Wer Hunger hat, ist verletzlicher bei Katastrophen, Kriegen und Konflikten“, resümiert Peter Mucke, Geschäftsführer des BEH. Zwar müssten bis 2030 etwa 1,2 Milliarden Menschen mehr ernährt werden, es gebe aber bis zum Jahr 2030 gute Chancen, das international vereinbarte „Null-Hunger-Ziel“ zu erreichen: „Rein rechnerisch gibt es genug Nahrung für alle. Aber ungerechte Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte, Verschwendung von Lebensmitteln und Verluste bei Ernte oder Transport sind verantwortlich dafür, dass noch immer Menschen hungern müssen.“ Wichtiger Bestandteil des Berichts ist zudem der Welt-RisikoIndex, der das Katastrophenrisiko von 171 Ländern bewertet. Demnach weist auch 2015 der Inselstaat Vanuatu das größte Risiko auf.

**Der Bericht zum Download:**  
[www.kindernothilfe.de/wrb2015](http://www.kindernothilfe.de/wrb2015)

^ **Foto:** Bastian Strauch

## Termin

**Köln: Didacta – die Bildungsmesse**  
16.-20.2. Besuchen Sie die Kindernothilfe-Stände auf Europas größter und wichtigster Bildungsmesse: Halle 6.1., Stand F03 und Halle 7.1, Stand F58-60

## Ausgezeichnete Journalisten



Zum 17. Mal hat die Kindernothilfe ihren Medienpreis „Kinderrechte in der Einen Welt“ verliehen. Ausgezeichnet wurden Journalisten, die herausragende Beiträge zu den Themen Kinderrechte und Kindesrechtsverletzungen veröffentlicht haben. Die Gewinner sind: Christine Keck in der Kategorie Print für „Der Feind in meiner Familie“ (Stuttgarter Zeitung); Marius Stolz in der Kategorie Online für „Geboren, um zu arbeiten“ (Youtube); Beate Lehner in der Kategorie Hörfunk für „Blut ist dicker als Wasser? Pflegefamilien auf Abruf“ (Deutschlandfunk); Habiba Nosheen und Hilke Schellmann in der Kategorie TV für „Ich war doch erst 13 – Ein Mädchen aus Pakistan kämpft um sein Leben“ (WDR); Carolin Zombik in der Kategorie Preis der Kinderjury für „logo! extra – Der Kinderrechtecheck“ (KiKA). Beim Bühnenprogramm der Festveranstaltung in Berlin wirkten auch zahlreiche Prominente und Kindernothilfe-Botschafter mit, unter anderem Lena Gercke, Norbert Blüm und Christoph Strässer.

^ **Foto:** Christina Palitzsch

## Service

### Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203. 7789-111,  
Mo-Fr 9-18 Uhr, [www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)

### Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203. 7789-129  
[www.kindernothilfe.de/kampagnen](http://www.kindernothilfe.de/kampagnen)

### Schule

Imke Häusler: Tel. 0203. 7789-132  
Lennart Wallrich: Tel. 0203. 7789-177  
[www.kindernothilfe.de/schule](http://www.kindernothilfe.de/schule)

### Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203. 7789-214  
[www.kindernothilfe.de/kirche](http://www.kindernothilfe.de/kirche)

### Aktiv mitmachen

Regionaldienst: Tel. 0203. 7789-275  
[www.kindernothilfe.de/aktiv](http://www.kindernothilfe.de/aktiv)

### Testamentsspende

Christine Taylor: Tel. 0203. 7789-167  
[www.kindernothilfe.de/testamentspende](http://www.kindernothilfe.de/testamentspende)

### Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203. 7789-155  
[www.kindernothilfe.de/unternehmen](http://www.kindernothilfe.de/unternehmen)

### Kindernothilfe Stiftung

Christine Taylor: Tel. 0203. 7789-167  
[www.kindernothilfe.de/stifter](http://www.kindernothilfe.de/stifter)

### Förderstiftungen

Harald Happel: Tel. 0203. 7789-104  
[www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen](http://www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen)

### Kindernothilfe im Web

[www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de), [www.facebook.com/kindernothilfe](https://www.facebook.com/kindernothilfe), [www.twitter.com/kindernothilfe](https://twitter.com/kindernothilfe), [www.robinson-im-netz.de](http://www.robinson-im-netz.de), [www.actionkidz.de](http://www.actionkidz.de), <https://plus.google.com/>

### Kindernothilfe Luxemburg

Gesa Schulte-Gilniat: Tel. +352.2704.8777  
[www.kindernothilfe.lu](http://www.kindernothilfe.lu)  
Comptes Chèques Postaux  
Luxembourg  
IBAN LU73 1111 0261 4249 0000  
BIC: CCPLULL



### Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40  
BIC: GENODE3333



# Nur wer vertraut, kann Hilfe annehmen

**Text:** Katharina Nickoleit

**Fotos:** Christian Nusch

**Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Wer Straßenkindern helfen will, muss erst ihr Vertrauen gewinnen. Für die Mitarbeiter des indonesischen Kindernothilfe-Partners Kampus Diakonia Modern ist genau das eine der wichtigsten Aufgaben – aber auch eine der schwierigsten. Wenn sie aber geschafft ist, sind die Mädchen und Jungen bereits auf einem sehr guten Weg in eine bessere Zukunft.**

Die rot-grün leuchtenden Flugobjekte, die der kleine Junge mit einer Zwille in den nächtlichen Himmel schießt, sehen auf dem Fatahillah-Platz, dem sorgfältig restaurierten Zentrum der Altstadt von Jakarta, wunderschön aus. Für einen Moment könnte man glauben, der Achtjährige spiele damit. Ein Irrtum: Er verkauft sie. Jessica Hutting und

▽ Die Sozialarbeiterin Jessica (l.) mit Straßenkindern auf dem Fatahillah-Platz in Jakarta







Benjamin Lumy nicken dem Kind zu und gehen weiter. „Wir kennen ihn, so wie alle Kinder hier. Es geht ihm soweit gut, seine Mutter ist in der Nähe und verkauft Getränke“, sagt Jessica.

## Die Kinder gehören zu den Ärmsten im Land

Die beiden Mitarbeiter von Kampus Diakonia Modern (KDM), einer Partnerorganisation der Kindernothilfe, suchen ein anderes Kind: die zwölfjährige Siri. Sie laufen an den Gauklern, lebenden Puppen und dem schicken Café vorbei, zum Rande des Platzes. Einige Mütter und viele, sehr viele Kinder sitzen in der warmen Nachtluft auf dem Boden und den Steinbänken. „Die Kinder verbringen die meiste Zeit auf der Straße“, erklärt Jessica. „Das ist nicht unbedingt ein Problem, bei vielen sind die Mütter in der Nähe, sie arbeiten als Straßenhändlerinnen und bringen die Kinder halt mit.“ Trotzdem haben Jessica und Benjamin ein wachsames Auge auf diese Kinder. Sie gehören zu den Ärmsten Indonesiens und sind besonders gefährdet. Gibt es Hinweise auf Gewalt oder Missbrauch? Zeichen dafür, dass sich plötzlich gar niemand mehr um sie kümmert? Am Rande der Gruppe sitzt ein stilles, trauriges Mädchen: Siri. „Ihre Mutter ist vor einer Woche gestorben. Der Vater ist Fahrer, er kommt fast nie

✓ Besonders die unbegleiteten Straßenkinder hat KDM im Blick.

### Zahlen und Fakten

- 256 Millionen** Menschen leben in Indonesien
- 43 Prozent** sind jünger als 25 Jahre
- 94.000** Kinder leben auf der Straße
- 11 Prozent** der Menschen leben unter der Armutsgrenze



vor elf Uhr nachts heim, und die Kinder sind die ganze Zeit sich selbst überlassen. Siri kümmert sich jetzt um die drei kleinen Geschwister“, gibt Jessica einen kurzen Überblick über das Schicksal der Zwölfjährigen. Auf dem großen Platz wirkt sie verloren, traurig und einsam. Am liebsten möchte man sie nehmen und an einen sicheren Ort bringen. Aber so einfach ist das nicht. Dabei hätte Jessica so einen Ort anzubieten: das Schutzhaus Yayasan von KDM.

## 75 Kinder finden Platz im Schutzhaus

Es liegt am Rande der indonesischen Hauptstadt, da, wo die Millionenmetropole langsam ländlich wird, wo es statt grauer Straßen grüne Felder und statt Autolärm Vogelgezwitscher gibt. 75 Kinder leben hier mit Hauseltern, die nicht nur ihre Grundbedürfnisse stillen, sondern sich auch liebevoll kümmern. Und mit Lehrern, die etwas anders unterrichten als an „normalen“ indonesischen Schulen. Das fängt schon mit dem besonderen Schulsystem an: Die Kinder werden nicht nach Alter, sondern rein nach Lernstand aufgeteilt. In der gelben, der mittleren Klasse, lernt Sumiati gerade zu multiplizieren. Das ist eigentlich Stoff der dritten Klasse, sie ist aber schon 15. Seit zwei Jahren lebt das Mädchen hier. Der Tag, an dem sie zu KDM

kam, war zugleich ihr erster Schultag. „In Indonesien haben viele Kinder keine Geburtsurkunde. Das bedeutet: Sie haben keinen Zugang zum Gesundheitswesen, keinen Schutz – und keinen Zutritt zu den Schulen“, erläutert Benjamin Lumy, Direktor von KDM, eines der Grundprobleme vieler Kinder aus armen Familien. Mindestens elf Millionen indonesische Kinder besuchen keine Schule.

Neben dem schulischen Programm gibt es für die Älteren auch eine praktische Ausbildung: In den Werkstätten von KDM lernen die Jugendlichen Backen, Arbeiten mit Glas, Batiken, Nähen oder Gartenbau. Das Kunstatelier steht allen offen, und es ist einer der wichtigsten Orte des Kinderheims. „Die Kinder lernen über die Kunst, ihre Gefühle auszudrücken, ihnen in den Bildern Raum zu geben“, erklärt Kunstlehrer Epin. Das ist gerade für die Kinder, die in ihren Familien oder auf der Straße Schlimmes erlebt haben, wichtig. „Und sie lernen auch durchzuhalten, sorgfältig zu arbeiten – und dass Regeln wichtig sind. Zum Beispiel, wenn man eine Perspektive richtig zeichnen möchte.“ Für die zwölfjährige Ika ist die Malerwerkstatt ihr wichtigster Ort, ein Platz, an dem sie sich ganz und gar verlieren kann, an dem es nur um sie und ihre Träume geht. „Meine Mutter war krank und konnte sich nicht mehr um mich kümmern. Also habe ich das Geld für uns verdient, Taschentücher verkauft oder auf der Straße gesungen. Aber es hat nie gereicht, um mir eine Schuluniform zu kaufen.“ Ihre Mutter ist inzwischen zu Verwandten aufs Land gezogen, die Tochter ließ sie bei KDM zurück. „Ich bin so froh, dass ich hier bin! Hier muss ich >

✓ Ika drückt ihre Gefühle am liebsten übers Malen aus – und sie will eines Tages Comiczeichnerin werden.



nicht zusehen, dass Geld für Essen reinkommt, sondern kann einfach zur Schule gehen. Und hoffentlich eines Tages Comiczeichnerin werden.“

---

## „Wir schliefen jede Nacht woanders“

---

Ika vermisst ihre Mutter, natürlich. Und manchmal ist sie neidisch auf ihre Freundin Irul, denn die lebt mit ihrem Vater und ihren Geschwistern bei KDM. Kinder mit ihren Eltern in einem Kinderheim aufzunehmen, das klingt erst einmal absurd. „Uns geht es darum, dass es den Kindern gut geht. Meistens geht es den Kindern am besten, wenn sie mit ihren Eltern zusammen sein können. Und wenn die Eltern nun mal nicht dazu in der Lage sind, sich ohne Unterstützung um ihre Kinder zu kümmern, dann geben wir ihnen eben diese Hilfe“, erläutert Jessica das ungewöhnliche Konzept. Allzu viele Plätze für Familien hat KDM nicht, und längst nicht alle Eltern sind bereit, sich den strengen Regeln des Kinderheimes anzupassen, nicht zu rauchen, keinen Alkohol zu trinken und mitzuhelfen.

Doch für Prayitno war das genau das Richtige. Wie so viele kam er mit seiner Familie vom Land in die Stadt, um dort sein Glück zu finden. Und wie so oft blieb das ein Traum. Er kannte nie-

manden in Jakarta, hatte keine Ersparnisse und fand keinen Job. Die Familie zerbrach, seine junge Frau fand einen anderen Mann und ließ die drei Töchtern bei dem 58-Jährigen zurück. Während er seine Geschichte erzählt, streichelt er zärtlich seiner Jüngsten, die auf seinem Schoß sitzt, übers Haar. „Das Leben in Jakarta ist teuer. Ich konnte uns nicht einmal eine einfache Hütte mieten. Wir schliefen jede Nacht irgendwo anders auf der Straße. Das war eine gefährliche Situation für meine Töchter!“ Die Polizei schaltete sich ein, sie wollte die Kinder von dem Vater trennen und sie in eines der staatlichen Heime stecken. KDM erfuhr von dem Fall und bot der Familie an, sie aufzunehmen. „KDM ist ein sicherer Platz, die Kinder können zur Schule gehen und es gibt genug zu essen“, sagt Prayitno dankbar, und man merkt ihm an, dass er am liebsten für immer hier bleiben würde. Aber das geht nicht. „Wir geben den Eltern nur eine Starthilfe. Wir bilden sie weiter und helfen ihnen, in der Nähe einen Job zu finden. Dann ziehen sie mit ihren Familien in ein eigenes Häuschen. Die Kinder können trotzdem weiterhin bei uns zur Schule gehen.“ Prayitno wird demnächst in einer Metallwerkstatt anfangen und dann hoffentlich bald auf eigenen Füßen stehen. Und seine älteste Tochter Irul ist einfach froh, keine Angst mehr davor haben zu müssen, dass die Polizei kommt und sie von ihrem Vater wegnimmt.

KDM nimmt nur Kinder auf, die freiwillig kommen und deren Eltern einverstanden sind. Sie zu erreichen ist schwieriger, als man denken würde. „Die Kinder haben kein Vertrauen – und das ist auch gut so. Straßenkinder dürfen kein Vertrauen haben,

✓ Prayitno mit seinen drei Töchtern. Der Familie fehlt sogar das Geld für eine Hütte zum Schlafen.



Vertrauen ist gefährlich," erklärt Jessica. Diese überlebenswichtige Strategie macht es den Streetworkern sehr schwer, den Kindern zu helfen. Bei Sumiati hat es sechs Monate gedauert, bis sie bereit war, sich auf KDM einzulassen. Sie lebte über Jahre bei ihrer Ziehmutter Siti – eine herzengute Frau, die mit dem Wenigen, was sie hat, sechs Kinder versorgt, um die sich sonst niemand kümmert. „Sie tun mir einfach leid. Wenn ich etwas zu essen habe, teile ich es mit ihnen. Und wenn nicht, dann bin ich wenigstens für sie da“, sagt Siti. Wer weiß, was ohne ihre Ziehmutter aus Sumiati geworden wäre. Doch trotz dieser Fürsorge sind die Lebensumstände bei Siti äußerst schwierig. Sie verbringt den ganzen Tag unter einer Autobahnbrücke, wo sie einen kleinen Essensstand hat. Der Verkehrslärm ist ohrenbetäubend, alle paar Minuten ertönt das nervtötende Warnsignal eines vorbeifahrenden Zuges, und die Luft ist von Abgasen geschwängert. Über ein halbes Jahr lang kam Jessica regelmäßig vorbei, um Sumiati davon zu überzeugen, zu KDM zu kommen. „Ich wollte lange nicht, weil ich Angst hatte“, sagt sie. „Dass ich mich dann doch dazu entschlossen habe, es zu probieren, lag daran, dass ich dort endlich zur Schule gehen konnte.“ Etwas zu lernen, das ist der 15-Jährigen unendlich wichtig, und sie ist fest entschlossen, die versäumten Schuljahre aufzuholen. „Ich weiß, dass ich bei KDM eine einzigartige Chance bekommen habe!“ Jessica lächelt, als sie das hört. Sie hat von Anfang an an Sumiati geglaubt, auch wenn der Weg mühsam war. Und wenn sie nach den Kindern schaut, um die sich Siti gerade kümmert, nimmt sie Sumiati oft zu einem Besuch bei ihrer Ziehmutter mit.

✓ Unter dieser Autobahnbrücke lebte Sumiati mit ihrer Ziehmutter Siti.

Doch dringender ist im Moment die Situation einer anderen Familie: die der zwölfjährigen Siri und ihren drei jüngeren Geschwistern. Dies ist schon der dritte Abend der Woche, an dem Jessica in die Altstadt Jakartas gefahren ist, um das Mädchen zu treffen. Mitten in der Kindergruppe und doch einsam sitzt sie am Rande des Fatahillah-Platzes. Jessica setzt sich zu ihr, fragt, wie es nun daheim geht, jetzt wo sie die

## „Die Kinder müssen weg von der Straße“

meiste Zeit alleine ist. Ob sie sich das Heim nicht mal anschauen möchte? Vielleicht zusammen mit ihrer Tante, die ganz in der Nähe wohnt? Auf dem Gesicht der Zwölfjährigen zeichnet sich Zerrissenheit ab. Sicher, sie ist die meiste Zeit alleine und trägt viel zu viel Verantwortung. Aber trotzdem sind der Platz und das eine Zimmer der Familie ihr zu Hause und wenigstens nachts ist ja auch ihr Vater da. Und wer weiß schon, ob das wirklich alles so stimmt, was Jessica da erzählt? „Ich werde mit ihrem Vater sprechen, an sein Verantwortungsgefühl appellieren, damit er mich unterstützt“, seufzt Jessica. Denn eines ist klar: Die Kinder müssen von der Straße, auch wenn es noch so viel Mühe und Überzeugungsarbeit kostet. <



# Die Kindernothilfe bittet um einen höheren Beitrag für Kinderpatenschaften

Foto: Frank Rothe

**Nach 22 Jahren bittet die Kindernothilfe um einen höheren Betrag für Kinderpatenschaften. Die Umstellung von 31 auf 39 Euro gilt ab dem 1. April 2016. Auch Unterstützer, die bereits Paten sind, bittet die Kindernothilfe diesen Schritt mitzugehen, sie werden für die individuelle Entscheidung persönlich kontaktiert und informiert. Wir befragten die Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann zu den Gründen der Erhöhung.**

**Frau Weidemann, was bewegt die Kindernothilfe dazu, die Kinderpaten um einen höheren Beitrag zu bitten?**

**Katrin Weidemann:** Zunächst einmal möchte ich mich bei allen Paten im Namen aller geförderten Kinder bedanken: Nur durch Ihren großen Einsatz und Ihre Treue können wir Mädchen und Jungen, die in ärmste Verhältnisse hineingeboren wurden, etwas ermöglichen, das ihnen sonst in den meisten Fällen versagt bliebe: Die Chance auf ein besseres Leben – eines, das sie in Würde führen und selbst gestalten können und sie hinausführt aus Teufelskreisen von Armut, Gewalt und Elend. Um diese Arbeit so wirkungsvoll und nachhaltig wie möglich leisten zu können, sind viele Anstrengungen notwendig. Anstrengungen, die im Laufe der vielen Jahre auch teurer geworden sind.

**Was genau ist teurer geworden?**

**Weidemann:** Nun, einiges davon liegt auf der Hand. Die letzte Erhöhung des Kinderpatenschaftsbetrags liegt 22 Jahre zurück. Seitdem ist sowohl in den Projektländern als auch hierzulande vieles stetig teurer geworden - von kleinen Dingen wie etwa Mahlzeiten und Schulmaterialien bis hin zu Bauvorhaben etwa

für Schutzhäuser. Alleine der Kaufkraftverlust in Deutschland seit 1994 ist enorm. 31 Euro (60 Mark) von damals sind heute nur noch 22,40 Euro wert. Und durch teils enorme Inflationsraten hat die Kaufkraft in vielen Projektländern noch sehr viel mehr abgenommen: allein in Indien etwa 50 Prozent in den vergangenen zehn Jahren.

**Warum hat die Kindernothilfe den Betrag für Patenschaften nicht schon früher erhöht?**

**Katrin Weidemann:** Diese allgemeinen Teuerungstendenzen haben wir, so lange es ging, kompensiert, um sie nicht an die Paten weitergeben zu müssen. Dazu haben wir fortlaufend viel Kraft aufgewendet für eine Kosteneffizienzsteigerung in allen Arbeitsbereichen – von umfassenden Digitalisierungsmaßnahmen in der Kommunikation bis hin zur Verschlinkung von Büros in den Projektländern. Jetzt sind wir aber an einem Punkt angelangt, wo wir nicht mehr darum herumkommen. Nur so können wir gewährleisten, dass wir Not leidenden Kindern nach unseren Maßstäben nachhaltig und wirksam helfen.

**Welche Maßstäbe sind das?**

**Weidemann:** Unser Anspruch ist es, qualitativ hochwertige und wirksame Projekte zu unterstützen, die Kinder schützen, sie aber auch stärken und beteiligen. So fördern wir immer mehr auch das Umfeld des Patenkindes. Während wir etwa bis vor 20 Jahren über eine Kinderpatenschaft vor allem ein einzelnes Kind förderten, haben wir unsere Arbeit immer mehr dahin weiterentwickelt, auch die Familie und das gesamte Dorf zu unterstützen.



Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende ^

### **Weshalb?**

**Weidemann:** Das ist vor allem aus zwei Gründen wichtig. Erstens für das Patenkind selbst, denn: Je stärker das Umfeld des Kindes, desto größer sind auch seine Entwicklungschancen – diese alte Erkenntnis steckt schon in dem afrikanischen Sprichwort: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Anders gesagt: Wir investieren mittlerweile mehr darin, die Selbsthilfekräfte zu mobilisieren. Also ganze Gemeinschaften wirtschaftlich, sozial und politisch zu stärken, damit sie ihren Kindern eigenständig und langfristig ein gutes Leben ermöglichen können. Zweitens profitieren durch diese Arbeit noch sehr viele weitere Kinder. Denn durch die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Struktur wird nicht nur das Patenkind Chancen auf besseres Leben bekommen, sondern auch alle anderen Kinder im Umfeld.

### **Wie sehen diese Maßnahmen zur Stärkung des Umfeldes genau aus? Wie unterscheiden sie sich von der damaligen Hilfe?**

**Weidemann:** Das hängt stark von den konkreten Herausforderungen ab, die es in dem jeweiligen Projektumfeld gibt. Lebt ein Patenkind etwa in einer Region, in der große Gewaltprobleme und Straflosigkeit herrschen, setzen wir unter anderem mit Aufklärungskampagnen zum Schutz von Kindern an und wirken mit unseren Partnern auf politische Entscheidungsträger ein. Wo gravierende Ernährungsprobleme das Leben der Kinder gefährden, schulen wir ihre Gemeinden, etwa wie sie Felder und Gärten reaktivieren und ertragreicher machen. In jedem Fall erfährt das Patenkind zudem direkte Unterstützung, etwa mit Bildungsprogrammen oder medizinischer Versorgung. Früher

hat sich die Unterstützung viel stärker auf diese unmittelbare Hilfe für das Kind beschränkt. Die Ausweitung solcher nachhaltiger Maßnahmen hat aber natürlich auch ihren Preis.

### **Kleine Anteile der Patenschaftsbeträge fließen auch in politische Arbeit, die in Deutschland geleistet wird. Warum ist das notwendig?**

**Weidemann:** Um Kindern in fernen Ländern ein besseres Leben zu ermöglichen, muss man in unserer globalisierten Welt auch hierzulande an Stellschrauben drehen. Ein gutes Beispiel dafür können Sie in diesem Magazin auf den Seiten 14 bis 16 nachlesen: Wir haben uns in Deutschland bei der Politik und Pharmaindustrie intensiv dafür eingesetzt, dass endlich kindgerechte HIV-Medikamente hergestellt und preisgünstig auf den Markt gebracht werden. Eine Maßnahme, die auch Patenkindern in stark von HIV betroffenen Regionen zugute kommt. Daher fließen Patenschaftsbeträge zu kleinen Teilen auch in solche Arbeit.

### **Sind Unterstützer, die bereits eine Patenschaft haben und sie weiterführen möchten, verpflichtet, den höheren Beitrag zu bezahlen?**

**Weidemann:** Eine Patenschaft ist ja eine freiwillige Herzensangelegenheit. Wir wollen niemanden, der ein Kind oder mehrere bereits unterstützt, dazu drängen, nun mehr Geld zu bezahlen. Vor allem, wenn dies seine oder ihre finanziellen Möglichkeiten übersteigt. Wir werden in diesem Fall auch weiterhin die Patenschaft ermöglichen. Wir sind im Namen aller unterstützten Kinder dankbar für jeden Paten, der diesen Schritt mit uns geht – denn jeder Euro hilft. <



# Eine starke Stimme gegen schreiende Ungerechtigkeit

**Text:** Bastian Strauch **Fotos:** Marc Darchingner **Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**2,6 Millionen Kinder leben weltweit mit dem HI-Virus, jährlich kommen 220.000 dazu – und die wenigsten haben die Möglichkeit, angemessen behandelt zu werden. Ein Skandal, denn: Bei Nichtbehandlung sterben 80 Prozent, und der Entwicklung adäquater Medikamente standen bislang vor allem Profitinteressen der Pharmaindustrie im Weg. Gemeinsam mit dem Aktionsbündnis gegen Aids konnten wir jetzt aber einen Durchbruch für Kinder mit HIV und Aids erzielen.**

Lange Gespräche mit Entscheidern aus Wirtschaft und Politik, Unterschriften sammeln auf der Straße und im Internet, bei Sturm und Hagel vor dem Bundeskanzleramt demonstrieren – kann so etwas Kinderleben retten und die Welt gerechter machen? Und ob! Ein Jahr lang haben Kindernothilfe-Mitarbeiter gemeinsam mit dem Aktionsbündnis gegen Aids genau solche Kampagnen-, Lobby- und Advocacy-Arbeit intensiv betrieben. Und zwar um

2,6 Millionen Mädchen und Jungen eine Stimme zu verleihen, die vom Tod bedroht sind und unter schreiender Ungerechtigkeit leiden, aber kaum Möglichkeiten haben, sich dagegen zu wehren.

Es geht um die 2,6 Millionen Kinder auf der Welt, die den HI-Virus tragen, die allermeisten von ihnen wurden schon im Mutterleib angesteckt und leben in den ärmsten Ländern der Erde. 80 Prozent werden ihren sechsten Geburtstag nicht mehr erleben, wenn sie nicht mit angemessenen Medikamenten behandelt werden. Die schreiende Ungerechtigkeit: Bislang gab es genau diese angemessenen Medikamente nicht – obwohl die Entwicklung medizinisch längst machbar ist und man sie auch für Kinder weltweit günstig zur Verfügung stellen könnte. Warum? Unter anderem da es für große Pharmaunternehmen nicht ausreichend profitabel erschien, in dieses Marktsegment zu investieren.



< Frank Mischo übergibt die gesammelten Unterschriften an Katja Pohlmann vom Bundeskanzleramt.

<< Schüler des Berliner Andreasgymnasiums sammelten Unterschriften und berichteten im Bundeskanzleramt über ihren Einsatz und die Ziele der Kampagne.

„Ein beschämender Zustand im hochtechnologisierten 21. Jahrhundert“, diagnostiziert Frank Mischo, Gesundheitsexperte der Kindernothilfe, „und auch symptomatisch für die Grenzen gelebter Solidarität in der sich immer weiter globalisierenden Gesellschaft: Wir sprechen hier von 2,6 Millionen der verwundbarsten Menschen auf der Erde, deren Recht auf Leben bedroht ist und die ohne fremde Hilfe nichts dagegen unternehmen können – auch ihr Umfeld ist aufgrund extremer Armut und Machtlosigkeit in den meisten Fällen hilflos.“

Genau aus diesem Grund entschied das Aktionsbündnis gegen Aids (siehe Kasten S. 16) im Oktober 2014, seine Kräfte für genau diese 2,6 Millionen Kinder zu bündeln und die Kampagne „Kinder ohne Aids“ aufzusetzen. „Wir wollten ihnen und ihren Familien unsere starke Stimme leihen, um die Entwicklung kindgerechter HIV-Medikamente und deren weltweite günstige Verfügbarkeit zu forcieren“, sagt Mischo, der die Kampagne koordiniert. Eines der größten Probleme hatte die Dosierung dargestellt. „Bislang waren die notwendigen Wirkstoffe vor allem über Tabletten erhältlich, und diese waren viel zu hoch dosiert und nicht an das Immunsystem von Kindern angepasst“, erläutert Mischo. „Da das Immunsystem von Kindern sich noch im Aufbau befindet, sind je nach Lebensalter verschiedene quantitative Zusammensetzungen von drei Wirkstoffen notwendig.“ Um

Dosierung und Verträglichkeit für ein kindliches Immunsystem zu bewerkstelligen, ist bislang eine grotesk anmutende Aufbereitung notwendig: Für eine einmonatige Behandlung bekommt man drei Fünf-Liter-Flaschen ausgehändigt, jede beinhaltet einen in Sirup aufgelösten Wirkstoff. Diese müssen dann, je nach Lebensphase des Kindes, unterschiedlich zusammengemischt werden – zudem hat der Sirup einen für Kinder zu hohen Alkohol-Anteil und schmeckt sehr bitter. „Katastrophale Umstände für Menschen in armen Ländern, die dutzende Kilometer bis zur nächsten Krankenstation überwinden müssen, wenn sie überhaupt eine Behandlungsmöglichkeit haben“, so Mischo.

Und was hatte die Pharmaindustrie bislang abgehalten, weniger umständliche Kindermedikamente gegen HIV zu entwickeln? „Wohl vor allem der Absatzmarkt“, so Mischo, „in den westlichen Ländern kommt kaum noch ein Kind mit HIV zur Welt, da man die Mutter-Kind-Übertragung dort gut durch Behandlung verhindern kann. Und da in den Ländern des Südens vor allem Kinder aus den ärmsten Familien von HIV und Aids betroffen sind, ist die Produktentwicklung für große Pharmakonzerne nicht rentabel.“

Die intensive Advocacyarbeit des Aktionsbündnisses und anderer weltweit tätiger Akteure mit Vertretern der Pharmaindustrie hat >



^ Eine Krankenstation in Malawi **Foto:** Jakob Studnar

aber dazu beigetragen, dass nun wichtige Weichen gestellt sind, damit Kinder weltweit bessere Behandlungsmöglichkeiten haben. „Eine der größten Hürden war, dass die Patente auf die Wirkstoffe bei einigen großen Firmen lagen, diese aber wegen geringer Gewinnaussicht die Entwicklung nicht vorangetrieben haben“, sagt Mischo. „Sie haben nun aber endlich die Wirkstoffe für den sogenannten Patentpool freigegeben – weil sie überzeugt werden konnten, dass sie so etwas Gutes tun und zumindest keine Verluste machen.“ Jetzt können Anbieter von günstigen Nachahmerprodukten kindgerechte Medikamente, unter anderem bekömmliche Granulate und Pulver herstellen, und kostengünstig auf den Markt bringen.

Damit ist die Arbeit aber noch nicht erledigt für das Aktionsbündnis gegen Aids. „Damit auch wirklich alle

Kinder weltweit angemessen behandelt werden können, sind auch noch große politische Anstrengungen notwendig“, ergänzt Mischo. Die Bundesregierung solle etwa den Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria mit mindestens 400 Millionen Euro jährlich unterstützen. Das Geld sei vor allem notwendig, um den Zugang zu Viruslasttests für alle Menschen flächendeckend zu ermöglichen. Die Geräte dafür sind teuer, fast 100.000 Euro pro Stück, und in den meisten armen Ländern stehen oft nur sehr wenige Geräte zur Verfügung – und die dann meist in privaten Kliniken.

„Während ein Viruslasttest sicher ermittelt, ob ein Neugeborenes HIV-positiv ist, kann ein normaler HIV-Test nur Antikörper nachweisen – und die können auch von der Mutter stammen“, erklärt Mischo. Bei flächendeckender Anwendung des Viruslasttests könnten also die zu behandelnden Kinder sofort identifiziert werden und mit Behandlung zu 100 Prozent überleben. Ohne Viruslasttest müsste man hingegen alle Mädchen und Jungen behandeln, die Antikörper haben. Die Finanzierung wäre also viel teurer, und Kinder, die den Virus gar nicht haben, müssten sich auf Verdacht den Nebenwirkungen der Medikamente aussetzen.

Um den Druck auf die politischen Entscheider zu intensivieren, hat das Aktionsbündnis unter anderem intensive politische Informations- und Überzeugungsarbeit geleistet. Die Ehrenamtlichen der Kindernothilfe haben drei Viertel der 30.000 Unterschriften für die Kampagne „Kinder ohne Aids“ gesammelt. Übergeben wurden sie im Rahmen des Weltaidstags an das Bundeskanzleramt, und engagierte Jugendliche konnten bei dem Gespräch mit Kanzleramtsvertretern teilnehmen. Eine Zusage gibt es von der Bundesregierung noch nicht, 400 Millionen Euro in den Globalen Fonds einzuzahlen. Das Aktionsbündnis gegen Aids wird aber nicht lockerlassen, bis dieses Ziel erreicht ist und alle Menschen mit HIV und Aids lebensrettende Behandlungen bekommen. <

### **Aktionsbündnis gegen Aids**

Das Aktionsbündnis gegen Aids ist mit rund 280 Mitgliedsorganisationen eines der größten zivilgesellschaftlichen Bündnisse Deutschlands. Seit 2002 setzt es sich dafür ein, dass Deutschland einen angemessenen Beitrag für die globale Bewältigung von HIV und Aids leistet. Dabei geht es insbesondere darum, dass alle Menschen den benötigten Zugang zu HIV-Prävention, Behandlung, Betreuung und Pflege erhalten.



## Gesichter der Kindernothilfe

# Einsatz für Ausgegrenzte

**Kathrin Meindl**, 29 Jahre, Projektkoordinatorin Peru und Haiti  
**Fragen und Foto:** Bastian Strauch

**Frau Meindl, bis zu 10.000 Kilometer liegen zwischen Ihrem Schreibtisch in Duisburg und den Projekten in Peru und Haiti, die Sie für die Kindernothilfe koordinieren. Wie macht man das?**

**Kathrin Meindl:** Da gibt es in der Tat einige Herausforderungen. Zunächst muss man aber wissen: Ich tue das nicht alleine, sondern zusammen mit lokalen Kindernothilfe-Kollegen in Peru und Haiti sowie den Mitarbeitern der durchführenden Partnerorganisationen. Uns allen geht es immer um das gleiche Ziel: Die Projekte gemeinsam so zu gestalten, damit Kinderrechte möglichst wirksam geschützt und verwirklicht werden – also etwa, dass Kinder keiner Gewalt ausgesetzt sind oder Zugang zu Bildung bekommen. Über welche Wege das aber zu erreichen ist, dazu gibt es natürlich viele Auffassungen. Genau diese mit allen Beteiligten zu diskutieren und zu planen, ist eine große Herausforderung, aber auch eine sehr spannende und fruchtbare.

**Wie sind Sie dazu gekommen, sich für die Verwirklichung von Kinderrechten in so weit entfernten Regionen zu interessieren?**

**Meindl:** Ursprünglich wahrscheinlich über mein Interesse für fremde Sprachen und Kulturen. Die haben mich schon sehr früh fasziniert, weshalb ich unter anderem deutsch-spanische Studien in Regensburg studiert habe. Während eines Praktikums, das ich mit 19 in Guatemala bei der deutschen Botschaft absolvierte, wurde ich dort mit eklatanten Kinderrechtsverletzungen und den dahinterliegenden Strukturen konfrontiert. Von da an hat sich abgezeichnet: Dagegen vorzugehen – das möchte ich auch beruflich tun.

**Um welche Kinderrechtsverletzungen ging es da?**

**Meindl:** Ich habe oft Gewalt gegen Kinder mitbekommen, etwa wie Straßenkinder von der Polizei geschlagen wurden. Die Mädchen und Jungen versuchten nichts anderes, als irgendwie auf der

Straße zu überleben – und anstatt dass Staatsorgane sie als „Freunde und Helfer“ schützten, prügeln und vertrieben sie sie, um einen Schein von Normalität in der Stadt zu wahren. Das hat mich schockiert.

**Was haben Sie dann gemacht, um Ihren beruflichen Wunsch erfüllen zu können?**

**Meindl:** Zunächst habe ich mich im Studium weiter darauf spezialisiert und auch praktisch im Menschenrechtsbereich gearbeitet. Meine Masterarbeit verfasste ich zum Thema Ressourcenabbau und indigene Rechte in Bolivien, ein Postgraduierten Studium zu ländlicher Entwicklung brachte mich dann unter anderem nach Mosambik, Namibia, Swasiland und Südafrika.

**Bei der Kindernothilfe arbeiten Sie für Peru und Haiti. Ist das ein großer Spagat?**

**Meindl:** Das schon, aber ein sehr spannender. Die Situation in den Ländern ist sehr verschieden, was auch Auswirkungen auf unsere Arbeit hat. In Peru konzentrieren wir uns auf die soziale und politische Stärkung von ausgegrenzten Menschen, etwa Kindern mit Behinderungen oder indigenen Gruppen. In Haiti sind wir intensiv damit beschäftigt, der andauernden Instabilität von Politik und Infrastruktur entgegenzuwirken. Nach wie vor sind viele Schulen in privater Hand, so dass die ärmsten Kinder weiterhin keine Bildungschancen bekommen. Dagegen kämpfen wir, indem wir etwa Unterricht in Armenvierteln ermöglichen.

**Ist Ihr privates Leben auch lateinamerikanisch geprägt?**

**Meindl:** Das kann man schon so sagen, die Musik der Region spielt da zum Beispiel eine große Rolle. Derzeit verbringe ich aber vor allem viel Zeit in Baumärkten – ich stecke nämlich gerade mitten im Umzug.

# Von harten Ziegeln und verlockendem Gold

**Text und Fotos:** Christian Herrmann  
**Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Das Projekt für Kinderarbeiter in den Ziegeleien  
Cajamarca im Norden Perus arbeitet seit Jahren  
sehr erfolgreich. Doch der sinkende Goldpreis zieht  
die gesamte Region in den Abgrund.**

Der Volleyball schießt in die Höhe, als wolle er diesmal tatsächlich den Himmel erreichen. Die Kinder am Boden strahlen mit der Sonne um die Wette. Ausgelassen spielen die Mädchen und Jungen in der Schulpause mit Bällen, Springseilen oder Luftballons. Fast alle tragen die dunkelblaue Schuluniform mit den weißen Hemden oder Blusen – und sie haben Schuhe an den Füßen, was hier in Santa Barbara, einem Vorort von Cajamarca im Norden Perus, längst keine Selbstverständlichkeit ist. Die gute Ausstattung mit Kleidung, Schuhwerk, Schulmaterialien und Büchern ist Bestandteil der Projektarbeit für arbeitende Kinder in Cajamarca. „Ich gehe jetzt nur noch manchmal arbeiten, wenn es sehr viel Arbeit gibt“, erzählt die 14-jährige Girasol. „Aber ich gehe jeden Tag in die Schule und lerne. Am besten gefällt mir Mathe.“

Girasol ist eines von 200 Kindern – überwiegend ehemalige Ziegeleiarbeiter –, die die Kindernothilfe gemeinsam mit dem

lokalen Partner IINCAP (Instituto de Investigación, Capacitación y Promoción Jorge Basadre) zurzeit mit dem Projekt Nummer 88003 erreicht. Noch vor zwei Jahren half Girasol ihrem Vater tagtäglich im Steinbruch. Sie schippte Kalkstein, schob schwere Schubkarren, stellte aus Lehm, Wasser und eben Kalkstein Ziegelsteine her und entgratete sie nach dem Brennvorgang. Girasol übernahm schon in frühen Jahren die Arbeiten ihrer Mutter, die sich ihrerseits um die kleineren Kinder und ein Baby kümmern musste. Und Girasol packte an wie eine Erwachsene. In der Schule ist sie bis dahin niemals gewesen, Zeit zum Spielen blieb fast nie. Doch der Kindernothilfe-Partner IINCAP konnte Girasols Eltern, die selbst weder lesen noch schreiben können, überzeugen, ihre Tochter ins Projekt zu schicken. Nun ist Girasol stolze Besitzerin einer Schuluniform, sie bekommt jeden Tag eine warme Mahlzeit, und auch die Immatrikulationsgebühr wird vom Projekt übernommen. Nur am Wochenende geht die 14-Jährige ihren Eltern

noch gelegentlich zur Hand, um das Familieneinkommen aufzubessern. Dass Girasol trotz ihrer Körpergröße und ihres Alters erst in die zweite Klasse geht, stört sie nicht. Sie musste ganz von vorn anfangen, strengt sich im Unterricht ganz besonders an, blüht aber auch völlig auf beim Spiel in den Pausen, beim Toben und Fangen. Und die warme, schmackhafte Schulspeisung ist für sie ein weiterer Höhepunkt eines jeden Schultages. „Ich bin jetzt glücklich, weil ich fast nicht mehr arbeite“, sagt Girasol. „Ich habe gelernt, dass ich das Recht auf Nahrung, auf Kleidung und auf Bildung habe. Und ich bekam Hefte, Stifte, Bücher und einen Anspitzer“, erzählt sie. Doch für viele hundert Kinder aus ihrer Nachbarschaft sieht der Alltag ganz anders aus.

In Cajamarca, auf 2.700 Metern Höhe mitten in den Anden, leben die meisten Mädchen und Jungen in äußerst prekären Verhältnissen. Dass hier in der Region Kinder in den Ziegeleien schwer schufteten, gehört zum alltäglichen Bild. Die Haut der Kinder ist oft rissig und sogar blutig. Ihre Nieren und Harnwege infizieren sich nicht selten beim Stampfen im kalten, feuchten Lehm. Und das Gewicht der Steine führt zu Schäden an den noch wachsenden Skeletten der Kinder. Das Projekt der Kindernothilfe unterstützt die Familien dabei, den Teufelskreis von Armut und Kinderarbeit mit Bildung zu durchbrechen. Viele Kinder aus dem Projekt wurden bereits Mechaniker, Bäcker oder gehen anderen Berufen nach. „Das Leben der Familien im Projekt hat sich sehr verbessert“, sagt Antonieta Torell Rabanal vom Kindernothilfe-Partner IINCAP. „Aber die Zahl der Kinderarbeiter insgesamt steigt! Die Kinder sind unterernährt, die Armutsrate ist enorm. Dazu hat vor allem der Bergbau geführt.“

Der Bergbau, das ist eine der weltgrößten Goldminen ganz in der Nähe Cajamarcas: Yanacocca. Hier wird Gold im Tagebau gewonnen, doch die Nachfrage nach dem Edelmetall ist längst nicht mehr so hoch wie noch beim großen Gold-Boom in den 2000er Jahren. Aber seit etwa fünf Jahren werden kontinuierlich Minenarbeiter entlassen, in der Stadt finden sie kaum Arbeit, viele ziehen wieder fort. So werden auch immer weniger

Dienstleistungen benötigt, erneut verlieren Verkäufer, Taxifahrer und Markthändler ihren Job. Häuser stehen leer, an Neubauten denkt hier zurzeit kaum jemand. Dies alles hat dramatische Folgen vor allem für die Kinder: Die arbeitslosen Mütter und Väter schicken ihre Söhne und Töchter zum Geldverdienen in die Ziegeleien. Doch weil aufgrund der Leerstände und ausbleibender Neubauten auch die Nachfrage nach Ziegelsteinen sinkt, verfällt der Preis für die Steine. Die Familien bekommen heute für ihre Arbeit nur noch 60 Prozent des Lohns, den sie noch vor drei Jahren bekamen – obschon die Kosten für Lebensmittel und Brennmaterial stetig steigen. Immer mehr Familienmitglieder sind somit gezwungen, diese Lohnausfälle auszugleichen. Manche Kinder arbeiten inzwischen lediglich noch für ein warmes Essen am Tag. Und zu allem Überfluss steigen unter dem Druck der wirtschaftlichen Not auch noch die Zahlen von Alkoholmissbrauch und häuslicher Gewalt.

Die Kindernothilfe und IINCAP stehen den Menschen auch und gerade in dieser schwierigen Phase zur Seite. Dank der 300.000 Euro, die bei der Spendengala von „Ein Herz für Kinder“ für das Projekt zusammenkamen, kann nun noch einmal für 250 Mädchen und Jungen ausgeweitet werden. Die Eltern werden geschult, damit sie – beispielsweise in der projekteigenen Bäckerei – höhere Einkommen erzielen und ihre Kinder gewaltfrei erziehen. Die Kinder wiederum erhalten Schulunterricht, Förderstunden, Lektionen zu Hygiene und Gesundheit, aber auch Zeit zum Spielen. Und auch die Lehrer werden mit einbezogen, erhalten Schulungen zur Didaktik und zur Integration arbeitender Kinder in den Regelunterricht. „Die Ziele, die wir uns mit dem Projekt gesetzt haben, werden erreicht“, konstatiert Sozialarbeiterin Antonieta Torell Rabanal. „Die wichtigste Veränderung sind die Bildung und auch der Respekt und der Schutz vor Gewalt. Aber es bleibt natürlich ein langer Prozess.“ Denn trotz aller Wirksamkeit des Projekts: Die Region um Cajamarca leidet insgesamt immens unter dem wirtschaftlichen Abschwung und verarmt zusehends. Die Herausforderungen bleiben – die Kindernothilfe und IINCAP stellen sich ihnen. <

> Girasol früher:  
Sie schuftete täglich im Steinbruch.

>> Girasol heute:  
Sie kann endlich zur Schule gehen  
und arbeitet nur noch selten.



# Mädchen brauchen Stifter

Text: Josephine Herschel

Foto: Jakob Studnar

Kontakt: [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)Stifterin Sabine Majer 

**Chancengleichheit für benachteiligte Mädchen und Frauen: Das möchte Sabine Majer über ihr langjähriges Engagement hinaus nun auch zusätzlich mit einem Stiftungsfonds bewirken. Im Andenken an ihre Mutter entschied sie sich daher für die Unterstützung von Mädchen in Äthiopien.**

Ein Mädchen, das freudig ein Schulheft in die Höhe hält und zusammen mit seiner Freundin darauf blickt. Dieses Bild, so sagt Sabine Majer, verkörpere genau das, wofür sie sich mit ihrem Stiftungsfonds einsetzen möchte. Gefunden hat sie es auf einem Flyer der Kindernothilfe. „Gute Bildung für Mädchen und Frauen ist immens wichtig, wenn man nachhaltige Chancengleichheit anstrebt“, meint die 73-jährige Bremerin. „Und es ist ja kein Geheimnis, dass Mädchen und Frauen vor allem in diesem zentralen Bereich benachteiligt werden.“

Nach dem Tod der Eltern erben Sabine Majer und ihre Geschwister durch den Verkauf des Elternhauses. „Wir haben immer nach dem Leitsatz gelebt ‚Eigentum verpflichtet‘. Daher war mir schnell klar, dass ein Teil der Erbes auch anderen zugesprochen werden soll – Menschen, denen es nicht so gut geht.“ Dieser Gedanke bewegte Sabine Majer dazu, das geerbte Geld teilweise zu stiften. Im Andenken an ihre Mutter Maria Majer gründet sie unter dem Dach der Kindernothilfe-Stiftung den Maria Majer Stiftungsfonds. Mit ihm werden Projekte der Kindernothilfe unterstützt, die Mädchen in besonderer Weise fördern.

Dieser Förderwunsch sei in erster Linie aus der Biografie der verstorbenen Mutter entstanden, erzählt die Stifterin: Ihre Mutter Maria musste sich als Frau ihr ganzes Leben über in einer von Männern dominierten Welt durchsetzen. Auf dem Gymnasium, das Maria Majer Anfang der 1920er Jahre besuchte, war sie das

einzigste Mädchen. Und auch während ihres Theologiestudiums in Tübingen, Marburg und Berlin war sie nur eine von wenigen Frauen. 1933 wurde Maria Majer Vikarin und damit die erste weibliche Theologin in Heilbronn. Doch der Wunsch, Pfarrerin zu werden, wurde ihr als Frau verwehrt. „Erst in den 1970er Jahren wurde es auch Frauen ermöglicht, ein volles Pfarramt zu übernehmen“, erinnert sich Sabine Majer. „Meine Mutter hat deswegen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten abseits des Pfarramtes eingebracht, unter anderem als Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe.“

Damit Mädchen weltweit mit den gleichen Chancen aufwachsen können wie Jungen und unter anderem eine Ausbildung bekommen, dafür engagiert sich Sabine Majer nun bei der Kindernothilfe mit einem Stiftungsfonds. Er bietet ihr die Möglichkeit, im Sinne ihrer Mutter zu handeln – ohne großen Aufwand. Denn er bietet eine unkomplizierte Form des Engagements und kann schon ab einem Betrag von 5.000 Euro eingerichtet werden. Zugleich kann ein Stiftungsfonds ganz individuell gestaltet werden. Zum Beispiel kann der Stifter ein Land, in dem die Kindernothilfe Projekte unterstützt, auswählen oder auch den Zweck wie beispielsweise die Mädchen- und Frauenförderung. Auch der Name des Fonds ist frei wählbar. Er kann, wie bei Sabine Majer, im Andenken an ihre Mutter benannt werden. So wird ein Teil von Maria Majers Andenken weitergetragen: durch die Förderung von Mädchen und Frauen in Äthiopien.

## Fragen rund um Stiftungsfonds

**Kontakt: Christine Taylor**Referentin für Erbschaften und  
Stiftungsmanagerin (DSA)**Telefon:** 0203.7789-167**E-Mail:** [christine.taylor@kindernothilfe.de](mailto:christine.taylor@kindernothilfe.de)

A photograph of Reinhard Horn and Sarah Plate on a stage. Reinhard Horn, on the right, is wearing a light blue button-down shirt and a headset microphone, gesturing with his right hand. Sarah Plate, on the left, is wearing a black blazer over a red top and holding a microphone. The background is dark with stage lighting.

# „Bei der Kindernothilfe fühle ich mich zu Hause“

**Reinhard Horn ist einer der erfolgreichsten deutschen Kinderliedermacher. Seit vielen Jahren arbeitet der Kindernothilfe-Botschafter eng mit uns zusammen. Unter anderem schrieb er die Musik für unser Robinson-Musical und produzierte den musikalischen Robinson-Adventskalender, bei seinen Weihnachtskonzerten und einem großen Geburtstagskonzert sammelte er Spenden für Kindernothilfe-Projekte.**

**Sie singen für Kinder und bereiten ihnen in Ihren Konzerten oder mit Ihren CDs viele schöne Augenblicke. Ist das trotzdem harte Arbeit?**

**Reinhard Horn:** Das Wort „hart“ würde ich in dem Fall nicht unterstreichen. Es ist auf jeden Fall eine energiereiche Arbeit. Kinder sind ein wirklich wunderbar ehrliches Publikum. Du musst dich um ihre Aufmerksamkeit bemühen. Wenn du das nicht erreichst, kann es passieren, dass sie anderes wichtiger finden.

**Sie thematisieren bei Ihren Auftritten auch schwierige Lebenslagen – beispielsweise von Kindern in Asien, Afrika oder Lateinamerika. Wie kommt das an?**

**Horn:** Da kann ich von heute Morgen erzählen: Wir haben das Lied „Jedes Kind braucht ein Haus“, also ein Kinderrechtlied, gesungen. Dann zeigten sofort fünf Kinder auf, die erzählten „Bei uns in der Klasse ist auch ein syrisches Kind...“, und hatten dann die Idee: „Ich geh' morgen auf das Kind zu und dann kann es mitspielen.“ Ich finde es toll, wie unkompliziert Kinder das handhaben.

**Das Publikum hat Eintrittskarten für die Weihnachtskonzerte bezahlt, viele kaufen auch noch eine CD. Wollen die Leute dann trotzdem noch etwas für Kinder in Not spenden?**

**Horn:** Ich glaube, wenn man das Herz der Menschen erreicht, sind sie dazu bereit. In den Weihnachtskonzerten ist uns das

gelingen. Wir haben dort wunderbare und berührende Geschichten erzählt, die Menschen bewegt haben, sich selbst zu bewegen.

**Was motiviert Sie, sich auch für Kinder in Not einzusetzen?**

**Horn:** Es ist einer der größten Skandale, dass jeden Tag so viele Kinder an Hunger sterben, obwohl wir Ressourcen im Überfluss haben. Alle Kinder haben ein Recht auf ein sicheres Leben und eine Zukunft, in der sie ihre Träume verwirklichen können. Wir haben diese Welt nur von den Kindern geliehen! Viele gehen mit diesem Planeten um, als käme nach ihnen nichts mehr. Deswegen ist mir mein Engagement für Kinder sehr wichtig.

**Und was bedeutet Ihnen die Arbeit der Kindernothilfe?**

**Horn:** Ich kenne die Kindernothilfe schon seit vielen, vielen Jahren. Was mich immer sehr mit der Kindernothilfe verbindet, ist das politische Engagement und die ganz praktische Hilfe durch Patenschaften. Die Menschen dort haben so eine herzliche und offene Art, dass ich mich zu Hause fühlen kann.

**Was war das Besondere an Ihrer Weihnachtstour 2015?**

**Horn:** Wir haben uns von den Liedern in verschiedene Länder führen lassen. Am Ende des Konzerts bekamen alle Besucher einen Leuchtstab und verwandelten den Saal in ein großes Sternenzelt. Das war ein sehr eindrucksvolles Bild. Außerdem gab es einen großen Kinderchor. Ich denke, alle, die in die Konzerte gekommen sind, haben sie sehr glücklich wieder verlassen.

**Fragen:** Sarah Plate

**Foto:** Christian Hermann

**Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

# Landesregierung würdigt Arbeitskreisleiterin

Text: nach „Kreiszeitung (Syke)“ Foto: privat Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de



^ Hannelore Leifeld in Aktion

Am „Tag der Ehrenamtlichen“ hat die niedersächsische Landesregierung Hannelore Leifeld für ihr vorbildliches ehrenamtliches Engagement geehrt. Leifeld ist Gründerin, Leiterin, Motor und gute Seele des Kindernothilfe-Arbeitskreises Weyhe. 2002 hatten sie und ihr Mann den ersten Kontakt zur Kindernothilfe und übernahmen die Patenschaft für ein äthiopisches Kind. Beim Kirchentag 2004 in Hannover erfuhren sie, dass das Hilfswerk bislang nur wenig ehrenamtliche Unterstützung aus Norddeutschland erhielt. Hannelore Leifeld entschloss sich, das zu ändern und gründete den Arbeitskreis. „Dass es ein Fulltime-Job werden würde, konnte ich mir anfangs nicht vorstellen“, erinnert sie sich.

Seither nutzen Hannelore Leifeld und ihre Mitstreiter jede Gelegenheit und jeden Anlass, um Geld für Projekte zusammenzubekommen. „Ganz schön was rum“ kam zum Beispiel bei großen Fußballturnieren, die auf einer gesponserten Großleinwand in der Pfarrscheune zu sehen waren. Die Besucher konnten tippen und Gutscheine gewinnen, die der Werbering gespendet hatte. Mit einem Riesenkraftakt organisierte der Arbeitskreis in Schulen einen Lese-Marathon, bei dem mehr als 12.000 Euro für ein Schulprojekt in Haiti zusammenkamen. Weitere Erlöse erzielt die Gruppe alle zwei Jahre beim Rosenfest durch Würstchen- und Getränkeverkauf. Die bekannteste Aktion ist der Bücherflohmarkt, der alle vier Wochen stattfindet und große Spendensummen einbringt.

Am erfolgreichsten ist der „15 Minuten Advent“: der Verkauf von kleinen Tüten, gefüllt mit Lebkuchen, Tee, einer Kerze und der Weihnachtsgeschichte. Hatte man anfangs mit 200 Stück begonnen, wurden 2015 unglaubliche 3.000 Tüten gepackt. „Immer, wenn 1.000 Tüten gepackt waren, habe ich einmal laut gepfiffen“, lacht Hannelore Leifeld.

Die Kindernothilfe freut sich, dass Frau Leifelds Engagement jetzt auch auf Landesebene gewürdigt wurde, und gratuliert ihr herzlich zur verdienten Auszeichnung.



Foto: privat

## Seit 40 Jahren Patenschaften

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) Dieser christliche Leitsatz ermutigt die Mitglieder des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) Laar e. V. aus Duisburg seit jeher, sich für Not leidende Menschen weltweit einzusetzen.

So kam es auch, dass sich der Verein vor 40 Jahren dazu entschloss, ein Patenkind bei der Kindernothilfe zu fördern. „Die Patenschaft für Maria Madalena war ein Glücksfall für beide Seiten“, meint Dietrich Rahm vom CVJM. „Maria hat uns gezeigt, dass unsere Hilfe nicht im Sand verläuft, sondern ein Leben formen kann.“ Durch die Förderung hat das brasilianische Mädchen eine Ausbildung machen und einen Beruf erlernen können. In einem Brief als erwachsene Frau schreibt sie dem CVJM: „Ich danke euch hiermit von ganzem Herzen, denn das, was ich heute bin, bin ich dank der Hilfe anderer Menschen.“ Die Patenschaft für Maria motivierte die Mitglieder des CVJM sehr, so dass sie über die Jahre weitere acht Patenschaften bei der Kindernothilfe abschlossen.

Als Dank für das wertvolle Engagement hat die Kindernothilfe den Verein jetzt mit einer Urkunde ausgezeichnet: „Herzlichen Dank für 40 Jahre Treue und Verbundenheit.“

## Action!Kid Philipp besucht Kinderarbeiter in Cajamarca

Philipp, zwölf Jahre aus Königsfeld, nutzte seinen Familienurlaub in Peru, um ein Projekt der Kindernothilfe zu besuchen. Im vergangenen Jahr hatte der Schüler der Zinzendorfsschule an der Action!Kidz-Kampagne der Kindernothilfe teilgenommen. Zusammen mit seinen Mitschülern hatte er Spenden für das Projekt gesammelt, mit dem Kinderarbeiter in Ziegeleien unterstützt werden. In Peru traf er nun eine der Protagonistinnen des Action!Kidz-Films, Girasol.

„Ich war in der Schule von Santa Barbara und habe Girasol und ihren kleinen Bruder kennengelernt“, berichtet Philipp. „Sie hat erzählt, dass sie und die anderen Kinder im Projekt die Schuluniformen und die Schulsachen vom Kindernothilfe-Partner IINCAP geschenkt bekommen haben. Darüber freuten sich alle sehr. Die Kinder in Peru, speziell in Cajamarca, benötigen die Hilfe, damit sie es einfacher haben, zur Schule zu gehen und später einen richtigen Beruf zu lernen und auszuüben.“

Insgesamt engagierten sich 6.700 Kinder und Jugendliche bei der vergangenen Action!Kidz-Kampagne. In diesem Jahr setzen sich die Schüler für Kinderarbeiter in pakistanischen Kohleminen ein.



◀ Philipp mit Girasol und ihrem Bruder

Foto: privat



^ Übergabe der Plakette Foto: privat

## Wesel: Ausgezeichnete Realschule

Seit mehr als 30 Jahren engagieren sich Schüler und Lehrer der Realschule Wesel Mitte für die Kindernothilfe. 1985 übernahmen sie die ersten zehn Kinderpatenschaften in Chile. Bis heute unterstützen sie Patenkinder in dem südamerikanischen Land. Für ihren herausragenden Einsatz zeichnete die Kindernothilfe die Schule mit der Plakette „Partner der Kindernothilfe“ aus. Das Schicksal von Gleichaltrigen in Lateinamerika liegt den Weseler Realschülern, ihren Eltern und Lehrern ganz besonders am Herzen. Seit 1985 haben sie rund 70.000 Euro an Projekte der Kindernothilfe in Chile überwiesen. Durch die Patenschaft stehen sie in regelmäßigem Kontakt mit den Kindern aus den Projekten.



# Gestatten: Robinsons Vater

**Text:** Gunhild Aiyub **Fotos:** Ralf Krämer **Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Mit einer Maus fing alles an, und irgendwie hat ihn dieses kleine Nagetier bis heute begleitet. Peter Laux, 66 Jahre alt, Diplom-Grafiker, Illustrator, Bildhauer, Lehrer – und für die Kindernothilfe am allerwichtigsten: Schöpfer der Robinson-Figur. Gunhild Aiyub, die Autorin der Robinson-Abenteuer, besuchte ihn zu Hause in Remscheid.**

Schon als Kind hat Peter Laux ständig gezeichnet, am liebsten Micky Maus und seine Freunde. Nicht nur aus reiner Lust am Zeichnen, sondern auch aus Notwehr: „um mich dem Familienchaos zu entziehen“, wie er mir bei unserem Treffen sagt. Wenn sich der kleine Peter mitten im Trubel von Eltern und drei Geschwistern mit seinem Block in eine Ecke setzte, hatte er seine Ruhe. Wobei das Zeichnen auch noch positive Nebeneffekte hatte: „Es fördert die Fantasie, die motorischen und handwerklichen Fähigkeiten.“ Bei Computer und Handy ist sich Peter Laux, der aus Überzeugung weder das eine noch das andere besitzt, nicht so sicher ...

Auch bei seinem für ihn bisher interessantesten Auftrag ging es um eine Maus: Für einen Animationsfilm der „Sendung mit der Maus“ fertigte er Zeichnungen an, ein Job, der ihn noch heute zum Schwärmen bringt. Eine Maus thront auch auf seinem Schreibtisch – ein rotes Telefon mit einer großen Micky Maus Figur oben drauf, die einen quietschgelben Hörer hält.

Ja, und dann erscheint das Nagetier nicht zuletzt in den Robinson-Abenturen der „Kinder, Kinder“-Hefte. Der fiktive Junge mit dem Spitznamen Robinson hat auf dem Dachboden seines Eltern-

hauses ein geheimnisvolles Bilderbuch gefunden. Wenn er sich in ein Foto vertieft, zaubert ihn das Buch in die Szene hinein. In jeder Illustration versteckt Illustrator Peter Laux eine kleine Maus, die überhaupt nicht im Text vorkommt, die aber zu Robinson gehört wie seine roten Haare. Vielleicht wird sie ja irgendwann einmal eine Rolle in einer Geschichte spielen. Wer weiß ...

Als ich mir die Figur des Robinson ausdachte, hatte ich ein bestimmtes Bild vor Augen. Peter Laux erweckte die Figur zum Leben, er gab ihr ein Gesicht. Und was für eins! Frech, mit strubbeligen, roten Haaren, spitzer Nase, viel zu großer Brille. Wahrlich kein hübscher Junge, aber pfiffig und peppig, und Generationen von Kindern lieben ihn bis heute.

Dabei sah der erste Robinson, gezeichnet von einem anderen Illustrator, noch völlig anders aus: Ein ernster Junge, brav, langweilig, mit adrettem Haarschnitt und dem Gesicht eines Erwachsenen, so ging die erste Robinsongeschichte Anfang der Neunzigerjahre in Druck. Dann entdeckte ich im Büro eines Kollegen ein Plakat mit einem Dinosaurier, knallbunt, witzig, das auf eine Veranstaltung in Remscheid hinwies. „Wer hat das gemalt?“, bestürmte ich damals den Kollegen.



Auch ohne Internet machte ich den Künstler ausfindig: Peter Laux. 1993 kreierte er seine Version von Robinson, die sich bis heute kaum geändert hat. Nur einmal, nach 20 Jahren, wurde Robinson zur Stilberatung geschickt, legte Latzhose und klobige Turnschuhe ab und passte sich besser in die heutige Modewelt ein. Peter Laux hatte so seine Bedenken, ein Markenzeichen zu verändern, aber die Kinder verehrten den rothaarigen Bengel weiterhin. An den Robinson-Abenteuern, die in vielen Teilen der Welt spielen, reizt den 66-Jährigen besonders „die Herausforderung, landestypische Gegebenheiten zu zeichnen und Menschen, die als Einheimische zu erkennen sind, obwohl die Figuren auf das Wesentliche reduziert sind. Außerdem ist es immer schön“, so Laux, „eine ganze Geschichte zu gestalten, beim Lesen entsteht ein Film im Kopf, und diesen Film muss ich in Bilder umsetzen.“

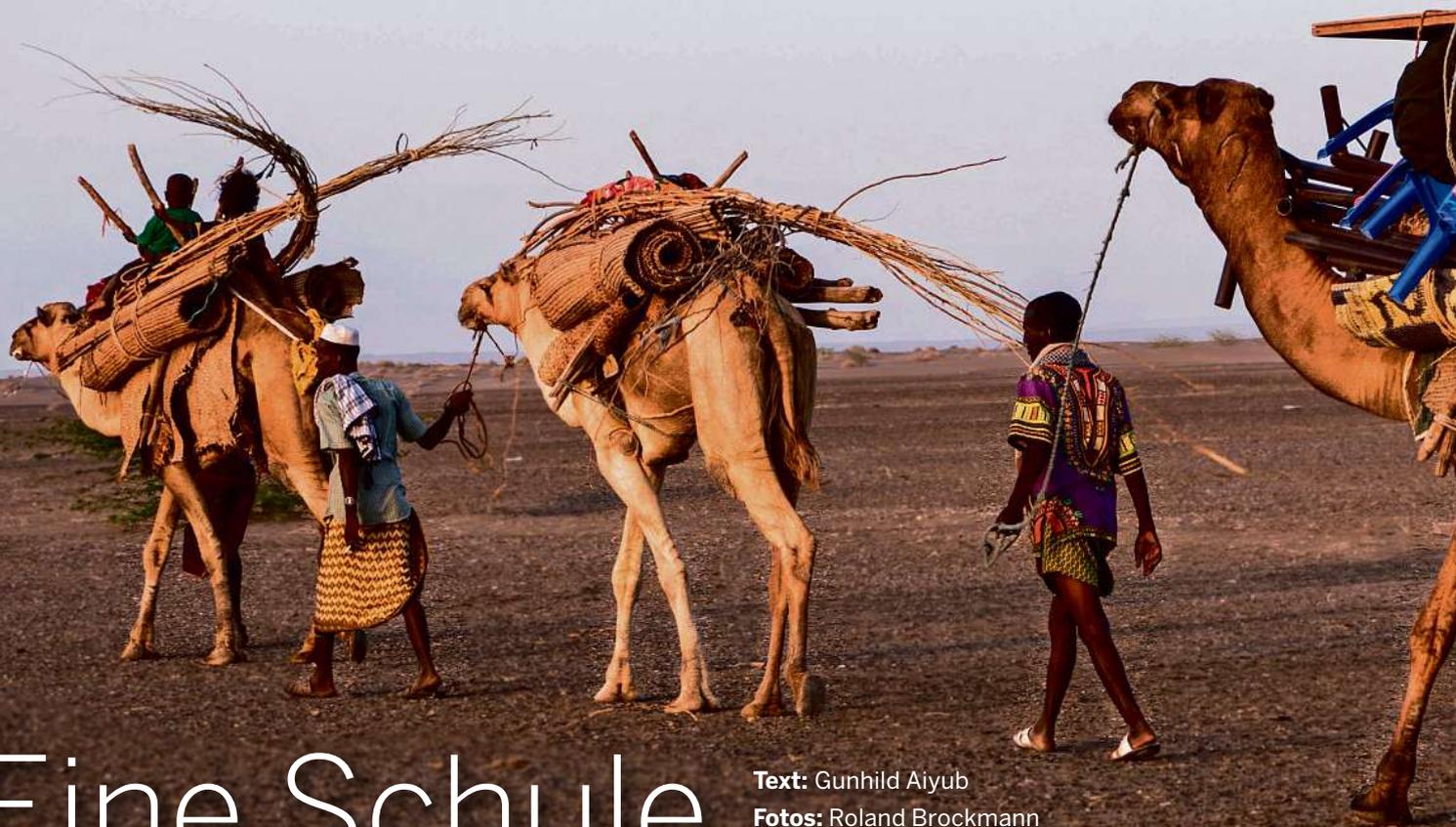
Schon in der Schule wurde das Talent des Remscheider Jungen erkannt. Sollten schwierige Sachverhalte, Landschaften oder Persönlichkeiten bildlich dargestellt werden, hieß es stets: „Peter, an die Tafel!“ Und da er das einzige künstlerische Genie an seiner Schule war, wurde er auch an andere Klassen ausgeliehen, um Tafeln zu bemalen. „Dass ich mal Illustrator werden würde, war immer schon klar“, erklärt mir Peter Laux, „etwas anderes stand überhaupt nicht zur Debatte.“

Peter Laux ist ein Original, unkonventionell, mit einer guten Prise Humor und großer Bescheidenheit ausgestattet; wann immer sein Werk gelobt wird, möchte er am liebsten im Erdboden versinken. Jede seiner Illustrationen ist noch Handarbeit mit Bleistift und Filzstiften. Dazu passt auch die Umgebung, in der die Bilder entstehen: ein einstöckiges, unter Denkmalschutz

stehendes Fachwerkhäuschen wie bei Hänsel und Gretel, dunkle freigelegte Balken unter der Decke, eine alte Wanduhr, ein offener Kamin, Holzregale vollgestopft mit Büchern. Wenn Laux aus dem Fenster schaut, blickt er in seinen kleinen, privaten Märchenwald. Zwischen hohen Laubbäumen lugen knorrige, bizarre Gebilde, die er aus Ästen zusammengenagelt und -geschraubt hat, hervor.

Dass er in der Agentur, in der er nach seinem Grafik-Design-Studium arbeitete, nicht glücklich wurde, verwundert nicht. „Ich musste unter anderem Werbung für Schweinerippchen, 1,80 Mark das Kilo, gestalten, das war nicht wirklich befriedigend“, meint Laux grinsend. Freiberufliches Arbeiten war eher sein Ding. Zu seinen Kunden gehörten u. a. das Grimme Institut, der Rowohlt Verlag, das Film Funk Fernseh Zentrum der Evangelischen Kirche in Düsseldorf, Veranstalter von Filmfestivals. Leser der Bergischen Morgenpost liebten seinen Comic „Max, der Bergische Löwe“, den er 17 Jahre lang gezeichnet hat. Zweimal nahm er am „Landesprojekt Kultur in Schulen“ teil, dort wurden Künstler in ganz NRW gebeten, mit Kindern zu arbeiten. Gemeinsam mit Mädchen und Jungen eines Remscheider Problemstadtteils erstellte er ein Bilderbuch und Figuren aus dem Buch als lebensgroße Skulpturen. „Ich hab' mich bemüht, nicht wie ein Lehrer zu wirken, und da haben auch Kids mitgemacht, die anfangs überhaupt keinen Bock hatten“, erinnert sich Laux, und das glaube ich ihm aufs Wort!

Dass er den Robinson-Geschichten noch lange seinen Stempel aufdrücken wird, scheint gesichert, vorausgesetzt, er bleibt gesund. Auf die Frage: „Werden Sie jemals in Rente gehen“, antwortet er vehement wie aus der Pistole geschossen: „Nee, warum sollte ich? Es gibt nichts Schlimmeres als den Ruhestand!“ <



# Eine Schule auf Wanderschaft

**Text:** Gunhild Aiyub

**Fotos:** Roland Brockmann

**Kontakt:** [redaktion@kindernothilfe.de](mailto:redaktion@kindernothilfe.de)

**Die Schule der Gali Mara passt auf ein Kamel. Das muss sie auch, denn der Clan der Halbnomaden im Nordosten Äthiopiens zieht mehrmals im Jahr um. Ohne die Zeltschule hätten Kinder und auch Erwachsene keine Chance auf Bildung.**

Steiniger Sand, eine beige-graue Wüste bis zum Horizont, hier und da verdorrte Grasbüschel, deren Wurzeln offenbar irgendwann einmal Wasser gefunden haben. Die Sonne steht noch tief über dem flachen Land, der Wind fegt heulend über die endlose Weite. Mitten im Nirgendwo eine bunte Karawane. Majestätisch schreiten die Kamele über den Sand, der noch angenehm kühl ist. Das wird sich bald ändern, dann wird die Luft 40, manchmal 50 Grad heiß sein, und die Sonnenstrahlen werden alles, was sie erreichen können, aufheizen. Deshalb sind die 50 Familien mit ihren Tieren die ganze Nacht durchgewandert.

Stur geradeaus blicken die Kamele, als sähen sie dort etwas, wohin es sich zu gehen lohnt. Ihre Fracht ist leicht: geflochtene Matten, Kleidungsstücke, Töpfe, Teekessel und andere Haushaltsutensilien. An einem Kamelhöcker leuchten, völlig bizarr in

dieser Landschaft, kleine Plastikstühlchen in schrillum Pink und Blau. Ein paar Metallstangen, eine Zeltplane und ganz oben eine schwarze Schultafel – hier schaukelt die mobile Schule der Gali Mara zum nächsten Siedlungsplatz. Dort wird der Clan bleiben, zwei Monate, vielleicht drei, das hängt vom Regen ab. Bleibt es zu lange trocken, finden ihre Kamele kein Futter mehr, ist es Zeit aufzubrechen. Manchmal 60 Kilometer weit. Dazu brauchen sie eine Nacht und einen Tag. Wohin sie wandern müssen, um etwas Grün zu finden, erfahren sie per Handy oder durch andere Clans, die vorbeikommen. Es gibt keinen Fernseher, kein Radio, keinen Computer, keinen Strom. Doch das Netzwerk der Halbnomaden in der Afar-Region funktioniert – wer Wasser und Weideplätze entdeckt hat, informiert sofort die anderen.

Und dann packen die 50 Familien ihr Dorf auf die Kamele und ziehen los. Nur die kleineren Kinder thronen hoch oben auf den Tieren auf dem Hausrat. Ihre Familien, Männer wie Frauen in bunte Tücher gewickelt, gehen neben den Kamelen her. Die Gali Mara reiten nicht auf ihnen, sie setzen sie nur als Lasttiere ein. Schritt für Schritt, immer im ewig gleichen Tempo, ziehen sie



durch die Wüste. Wie schon ihre Eltern und Großeltern und Generationen vor ihnen.

Die unwirtliche Afar-Region ist eine der ärmsten in Äthiopien. Die etwa 1,6 Millionen Afar, zu denen die Gali Mara gehören, leben als Halbnomaden in diesem Gebiet, das sich über Teile von Äthiopien, Dschibuti und Eritrea erstreckt. In der gnadenlosen Hitze führen die Bewohner ein karges Dasein. Gali Mara heißt: „Die, die mit Kamelen leben“. „Früher hatte ein Haushalt zwischen 50 und 100 Kamele“, erklärt Clanführer Ahmed Esse. „Heute halten manche nur noch fünf Kamele. Die Regierung verschwendet das wenige fruchtbare Ackerland in der Region für eine riesige Zuckerfabrik und ihre Plantagen, da bleibt nur noch wenig Land für uns übrig.“

Die Sonne steht mittlerweile hoch am Himmel. Das Licht ist gleißend, der Wind bringt nur wenig Kühlung. Die Landschaft hat sich verändert, das erste Grün ist zu sehen, kleine Sträucher, am Horizont ein dunkler Streifen. Die Kamele werden unruhig, sie riechen das Wasser. Noch eine Stunde, dann

erreichen sie einen Platz, an dem sie schon einmal in diesem Jahr gesiedelt haben.

Mit Gebrüll sinken die Kamele auf die Knie, Frauen und Kinder binden ihre Fracht los und beginnen mit dem Aufbau der Rundhütten. Die gebogenen Äste werden wie ein Gerüst aufgestellt. Jeder Handgriff sitzt, ist auch von den Kindern schon zimal ausgeübt worden. Die Mutter der siebenjährigen Koyna kämpft im heftigen Wind mit den Matten, mit denen die Rundhütte, der Tukul, von außen verkleidet wird. Schließlich klettert Koyna auf die hohe Kuppel. In ihrem roten Kleid mit schwarzen Punkten krabbelt sie wie ein riesiger Marienkäfer auf dem Dach herum und vernäht die einzelnen Matten miteinander.

Koyna ist zappelig und will so schnell wie möglich zu den anderen Kindern. Ein paar Meter weiter sind ihr Vater und ein paar andere Männer dabei, das Schulzelt aufzubauen. Dieses Ereignis verfolgen alle Kinder des Clans immer gespannt mit. Im Nu haben sie die kleinen Plastikstühlchen von dem Kamel gehievt und nebeneinander im Sand aufgereiht. Stühle sind in der Kultur der Gali Mara unüblich, umso interessanter sind sie für die Kinder. Wie im Kino sitzen sie jetzt da und beobachten und kommentieren die Aufbauarbeiten. Sie haben dieses Schauspiel alle schon oft gesehen, trotzdem ist es eine kleine Abwechslung in ihrem Alltag. Ruckzuck haben die Männer das Gestänge für das Zeltdach zusammengesteckt und die Plane darüber gezogen. Große Bahnen Moskitogaze bilden die Außenwände. Auch hier funktioniert jeder Griff wie am Schnürchen, und schon bald ist das 18 Quadratmeter große Klassenzimmer fertig. Lehrer Abdu Mohammad Ali verteilt im Inneren bunte Matten auf dem Boden, stellt die Tafel auf und ruft die Kinder, damit sie die Stühle hereinbringen. Fertig, und dann freuen sich alle auf den nächsten Tag, an dem die Schule an ihrem neuen Standort traditionell eingeweiht wird.

Bevor der Kindernothilfe-Partner Development Expertise Center (DEC) den Gali Mara die Zeltschule gebracht hat, konnte fast niemand von ihnen lesen, schreiben, rechnen. Clan-Mitglied >



Abdu Mohammad Ali, 26, ist in der Kleinstadt Assaitia zur Schule gegangen – eine Chance, die sonst kaum jemand im Clan hatte. Deshalb wählten ihn die Clan-Ältesten aus, Lehrer zu werden. In einem mehrwöchigen Crash-Kurs lernte er beim Kindernothilfe-Partner in Theorie und Praxis Basiswissen für Lehrer: Wie vermittelt man den Unterrichtsstoff kindgerecht? Wie bringt man Kindern Gesundheitsaufklärung und Hygiene bei, denn auf dem Lehrplan sollten nicht nur die klassischen Fächer stehen. Wie überzeugt man die Clan-Mitglieder, ihre Kinder, vor allem die Mädchen, zur Schule zu schicken? Abdu Mohammad Ali liebt seine Arbeit, auch wenn er manchmal in Sachen Überzeugungsarbeit verzweifelt. „Koynas Mutter zum Beispiel findet, ihre Tochter sollte ihr bei der Hausarbeit helfen“, seufzt er. „Schule, so behauptet sie, sei nur etwas für Jungen.“

51 Prozent der äthiopischen Bevölkerung können nicht lesen und schreiben, so die Zahl des World Factbooks für 2015. In der Afar-Region sind 90 Prozent der Menschen Analphabeten, denn die Schulen sind viel zu weit weg. Deshalb hat der Kindernothilfe-Partner neben den Gali Mara auch noch fünf weitere Clans in der Umgebung mit Zeltschulen ausgestattet, weitere sechs sollen folgen. Clanführer Ahmed Esse ist stolz auf seine Schule: „Letztes Jahr nahmen 25 Kinder am Unterricht teil, dieses Jahr waren es schon 40. Es kamen sogar Familien aus anderen Clans zu uns, um sich die Zeltschule anzuschauen.“

Bevor die Schule am nächsten Morgen beginnt, versammelt sich der ganze Clan vor dem Zelt. Die Erwachsenen knien nieder zum muslimischen Gebet, es folgt die Tanzeinlage der Kinder, auf die sie sich schon gefreut haben. Die henna-gefärbten Locken der Mädchen wippen, die bunten Tücher wehen, mit Begeisterung

singen sie die alten, traditionellen Lieder, die schon ihre Vorfahren gesungen haben, sie tanzen und klatschen in die Hände.

Dann kann die erste Unterrichtsstunde am neuen Ort beginnen. Alle, die schon laufen können und noch nicht erwachsen sind, strömen in das Schulzelt. Drei Jahre ist die Jüngste, 17 der Älteste. Dass die Kleinen mitkommen, ist einmal der Tatsache geschuldet, dass es im Zelt Schatten gibt, ein nicht zu unterschätzender Faktor in der glühenden Hitze. Und wo immer die Familien sich ansiedeln mit ihren Kamelen, dort gibt es keinen Kindergarten, keine Spielplätze, noch nicht einmal Spielzeug. Deshalb fungiert das Schulzelt auch als Kita. Dass es dadurch manchmal ziemlich laut wird im luftigen Klassenzimmer, stört niemanden.

„Was ist das?“, fragt der Lehrer und hält ein Bild mit einer Schlange hoch. Das ist einfach, „Schlange“, rufen alle durcheinander, auch die Jüngsten. Koyna mag die Schule, während sie dem Unterricht folgt, zerknittert sie vor lauter Aufregung ihr Schulheft, das ohnehin schon viele Eselsohren hat. An die Tafel hat der Lehrer das äthiopische Silben-Alphabet in lateinischen Buchstaben geschrieben, ba be bi bu bo, ca ce ci cu co. Die Gali Mara lernen nur die lateinische Schrift. Ein kleiner Junge sitzt zu Koynas Füßen und schiebt große Plastikbuchstaben hin und her. Bei jedem Täfelchen, das Lehrer Abdo hochhält, ruft er im Chor mit den anderen lautstark den Namen des jeweiligen Tieres. Nach dem Unterricht schwärmen die Kinder lachend und schwatzend auseinander: die Mädchen nach Hause, um ihren Müttern zu helfen – Wasser vom Fluss holen, Feuerholz sammeln, Tee kochen, Fladenbrot aus Maiskörnern backen, die Geschwister beaufsichtigen; die Jungen zu den Kamelen, wo ihre Väter sind, um ihnen beim Melken zu helfen.



Die Dämmerung kommt plötzlich, hier so dicht am Äquator. Als sie noch keine Solarlampe hatten, saßen die Gali Mara abends rund um die Feuer, aber ansonsten im Stockfinsternen. Jetzt aber ist das Schulzelt abends hell erleuchtet: Nun unterrichtet Lehrer Abdo die Erwachsenen. Der Unterrichtsstoff gleicht dem der Kinder: Lesen, Schreiben, Rechnen. Heute Abend spricht Abdu mit ihnen auch noch über ein akutes Problem: Die Kamele sind oft krank, und so manches Kind, das die Milch getrunken hat, leidet unter Durchfall. Er gibt ihnen Tipps, wie sie bei sich und ihren Tieren Krankheiten vermeiden können, erklärt, wie wichtig Hygiene ist. Anschließend besprechen sie weitere dringende Dinge. Beispielsweise die bevorstehende Dürre, die die Halbnomaden bereits sehr einschränkt und möglicherweise in den kommenden Wochen gravierende Auswirkungen in weiten Teilen Äthiopiens haben wird. Gut, dass der Lehrer weitere Hilfslieferungen des Kindernothilfe-Partners ankündigen kann – Säcke mit getrocknetem Mais gegen die bevorstehende Hungersnot. An anderen Abenden spricht er auch heikle Themen an wie Genitalverstümmelung und Frühverheiratung, die in der Afar Region weit verbreitet sind. Nur rechtzeitige Aufklärung kann verhindern, dass auch die nächste Generation des Clans unter diesen schädlichen Traditionen leiden muss.

„Ich möchte mich im Namen meiner Gemeinschaft bei denen bedanken, die uns zu dieser Schule verholfen haben“, sagt Clanführer Ahmed Esse. „Wir brauchen Bildung, unbedingt. Diese Schule hilft uns sehr, nicht nur den Kindern, auch uns Erwachsenen, denn auch wir wollen lernen. Bildung ist der Weg zu einem besseren Leben. Die Schule hilft uns auch mit unseren Ressourcen sinnvoller umzugehen und unsere Tiere gesund zu halten. Danke!“ <

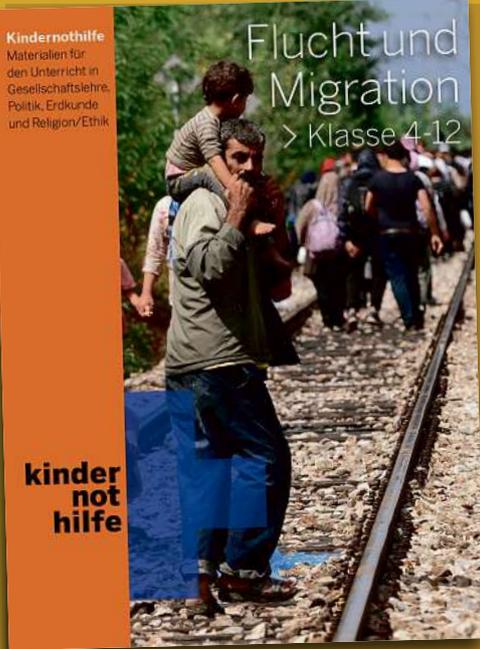


^ Koyna und die anderen Kinder aus dem Clan sind glücklich über ihren Unterricht.

< Koyna kann es kaum erwarten, bis die Zeltschule aufgebaut ist.

<< Manchmal kann sie nicht zum Unterricht gehen, weil sie im Haushalt helfen muss.

<<< Geschafft! Koyna hat alle Matten zusammengenäht – die Hütte ist fertig.



# Thema Flucht

## Unterrichtseinheit

### Zielgruppe: Grundschule, Sek I und Sek II

Die meisten Menschen hängen an ihrer Heimat. Es müssen schon schwerwiegende Gründe sein, wenn sie sie auf Dauer verlassen. Die Unterrichtseinheit thematisiert diese Gründe und stellt anhand von verschiedenen Beispielen Fluchtursachen vor. Der Schwerpunkt der Arbeitsblätter liegt dabei auf den Folgen von Flucht und Vertreibung für Kinder und der daraus resultierenden Verantwortung für unsere Gesellschaft.

**32 Seiten**

## Gemeinde-Impuls

Viele Kinder auf der Welt haben jahrelang Unruhen, Bombardierungen, Kämpfe miterlebt. Sie leiden unter dem Altraum

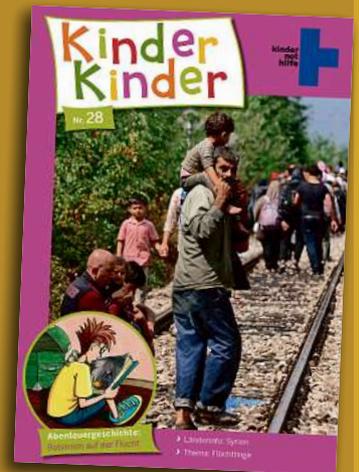


eines Bürgerkriegs, den Entbehrungen, der Flucht in ein fremdes Land. Der Gemeinde-Impuls bietet Zahlen und Informationen zum Thema Flucht und Anregungen für die Gemeindegemeinschaft. **12 Seiten**

## Kinder, Kinder 28

### Zielgruppe: 3. bis 6. Klasse

Mit Robinson-Abenteuer, Zahlen und Fakten zum Thema Flucht, Geschichten von Flüchtlingskindern aus Syrien, Vorstellung unseres Kinderschutzzentrums im Libanon, Würfelspiel zum Thema Flucht und Willkommensaktion für Flüchtlingskinder in Deutschland. **28 Seiten**



## CDs mit Benefizanteil

„Tanzliederwiese“: 12 heitere, lustige und tanzbare Lieder für Tanz- und Musikschulen, Kitas und Schulen, alle Kinder- und Kindgebliebenen. **Preis: 13,99 Euro zzgl.**

**Porto/Verpackung, Benefizanteil: 2 Euro,** Bestell-Nr.: 105 010

„Frei“: Die erste Solo-CD von Tina Pantli (früher Musikgruppe „Sharona“). **Preis: 18 Euro zzgl. Porto/Verpackung, Benefizanteil: 2 Euro, Bestell-Nr. 01012015**

**Benefizanteil beim Kauf beider CDs: 5 Euro**  
**Bezug: <http://shop.die-rinks.de/>; wichtig: Bitte als Stichwort „Kindernothilfe“ bei der Bestellung angeben**



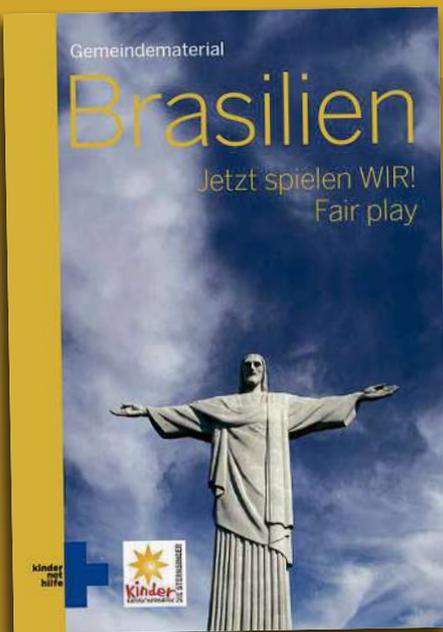
## Kinderarbeit

Action!Kidz – klein, aber nicht machtlos! Dieser Gottesdienstentwurf möchte kleine Menschen einladen, sich gemeinsam für arbeitende Kinder einzusetzen. Er eignet sich zur Verknüpfung mit dem jeweils aktuellen Projekt der Aktion!Kidz. Das Anspiel ist als Schattenspiel gestaltet.

**12 Seiten**  
**Download:**

**[www.kindernothilfe.de/gemeindematerial](http://www.kindernothilfe.de/gemeindematerial)**





# Thema Brasilien/ Olympia 2016

Gemeindematerial Brasilien – Jetzt Spielen WIR!

Liturgische Bausteine, Anregungen für einen Kindergottesdienst und eine Unterrichtseinheit; herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und dem Gesamtverband Kindergottesdienst in Deutschland.

**36 Seiten**

## Olympia 2016 – Einleger zum Gemeindematerial Brasilien

Wir schauen auf die Auswirkungen der Fußball-WM und fordern, mit den Betroffenen gezielte Initiativen zu entwickeln, um Armut zu bekämpfen, Schutz vor sexueller Ausbeutung und Gewalt zu gewährleisten und das Recht auf Spiel als ein Menschenrecht, das Kinder haben, zu verwirklichen. Mit Brasilien-Activity-Spiel, das mit der Brasilienkarte (rechts) als Spielfeld genutzt werden kann. **12 Seiten**



## Brasilien-Landkarte für Kinder

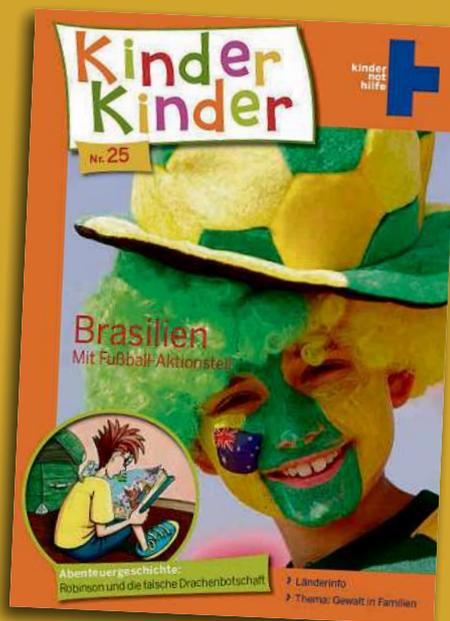
Die Karte kann auch als Spielfeld für das Activity-Spiel im Heft „Olympia 2016“ genutzt werden.

(Abgabe, solange der Vorrat reicht.)



## Kinder, Kinder 25

Mit Robinson-Abenteuer, Brasilien-Länderinfo, Themenseiten „Gewalt an Kindern“, der Vorstellung eines Kinderrechteprojekts, einem Aktionsteil rund um das Thema Fußball, einem kleinen Portugiesisch-Sprachkurs und einer Spielanleitung. **24 Seiten**



## Material bestellen

### Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111

Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de

www.kindernothilfe.de/material

### Kindernothilfe Luxemburg

Telefon +352.2704.8777

info@kindernothilfe.lu

www.kindernothilfe.lu

**Alle Materialien ohne Preisangaben sind kostenlos.**

# kinder not hilfe

## Impressum

Auflage: 104 .000, ISSN 0946-3992

Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;

Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, [www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)

Spender-Service: 0203.7789-111, [info@kindernothilfe.de](mailto:info@kindernothilfe.de),

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

Redaktion: Bastian Strauch (v.i.S.d.P.), Gunhild Aiyub, Josephine Herschel, Diana Stanescu (Beileger)

Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wider. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)

Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

**GOGREEN**

Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand  
mit der Deutschen Post

